

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kuhn
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

und Land



Fernsprecher Nr. 83 und 131
Postfachkonto Nr. 5796
Schmidt-Hammover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1/2 Spalte 10 Pfennig
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 259.

Herford, Mittwoch, den 3. November 1920

38. Jahrgang.

Störung des Wirtschaftslebens.

Wilde Streiks.

Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten über wilde Streiks. Im besetzten Gebiete hat bereits die Interalliierte Kommission den Schlichtungszwang eingeführt. Jetzt hat sich wieder in Berlin ein außerordentlich trauriger Fall ereignet, der den sofortigen Erlass einer Schlichtungsordnung als gebieterische Notwendigkeit erweist. In den Vorstädten hat der Arbeitererrat versucht, in die Kaufmanns- und Handwerksbetriebe einzugreifen, indem er verlangte, daß ein bestimmtes Erzeugnis nicht ausgeführt werden solle. Zugleich unternahm eine kleine Gruppe von Vorarbeitern, Reparaturschloßern und Elektrikern einen Streik. Ohne den Spruch der Schlichtungsinstanzen abzuwarten, wurde der Streik proklamiert. Die Folge davon war, daß sich das Werk außerstande sah, den geordneten Produktionsbetrieb fortzuführen. Demgemäß wurden die Werke einfach geschlossen. Der Konflikt hat sich außerdem noch dadurch verschärft, daß sich die Arbeiter weigern, die Notstandsarbeiten auszuführen.

Dieser Fall und hundert andere zeigen immer wieder, wie richtig es von der demokratischen Reichstagsfraktion war, gleichzeitig mit dem Betriebsrätegesetz den Erlass einer Schlichtungsordnung zu fordern. Es ist dabei auch darauf Bedacht zu nehmen, daß die abgeschlossenen Tarifverträge nun nicht willkürlich von den Arbeitnehmern und selbstverständlich auch nicht von den Arbeitgebern gebrochen werden können. Die Sozialdemokratie hat seinerzeit in der Regierung die Verpflichtung übernommen, eine Schlichtungsordnung vorzulegen. Sie wird sich logischerweise auch jetzt nicht der absoluten Notwendigkeit dieses Gesetzes entziehen können. Es ist aber endlich an der Zeit, daß der Gesetzentwurf vorgelegt wird. Der demokratische Führer, Schiffer, hat diese Forderung in seiner Rede erneuert erhoben.

Über die unliebsamen Vorgänge der letzten Tage, die unsere Wirtschaft nicht zur Ruhe kommen lassen, verzeichnen wir hier folgende Meldungen:

Der Streik bei Borsig.

Wb. Berlin, 2. Nov. Vor den Vorarbeiten, die seit heute stattfinden, kam es heute vormittag verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen den Ausständigen und Arbeitswilligen, die sich in das Werk begeben wollten, um die Notstandsarbeiten zu verrichten. Verhandlungen zwischen den Ausständigen und den Arbeitgebern fanden laut Borsiger Zeitung nicht statt.

Wb. Berlin. Dem Vorwärts zufolge wurde zur Beilegung des Konfliktes der Arbeiter des Borsigwerkes das Arbeitsministerium um Vermittlung angerufen.

Zum Streik im Textilgroßhandel teilt das Blatt mit, daß die Verhandlungen der Angestelltenvertreter mit den Arbeitgebern zu einer Verständigung geführt haben. Eine stark besuchte Versammlung der Angestellten beschloß einstimmig, sofort in den Streik zu treten, der sich auf den gesamten Textilgroßhandel erstreckt. Die Zentralstreikleitung teilt mit, daß der Streik mit voller Kraft einsetze. Zugleich legt die Zentralleitung 50 große Betriebe still. Weitere Betriebe würden in den Streik eintreten, sobald es die erfolgreiche Durchführung des Kampfes erfordert.

Ein Zechenstreik.

Wp. Bochum. Die Belegschaft der Zeche „Prinz Regent“ war gestern morgen in den Streik getreten wegen angeblicher Maßregelung eines Maschinenführers. Nachdem die Direktion zugestanden hat, diesen in seiner alten Stellung zu belassen und den Streikfall dem Reichskommissar zu unterbreiten, wurde in einer am Nachmittag abgehaltenen Belegschaftsversammlung beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Ein Streik auf der Zeche „Prinz Regent“ würde umso größere Folgen gehabt haben, da diese den Strom für die elektrischen Anlagen des Industriebezirks liefert. Bereits während des heutigen Tages ruhte der Straßenbahnverkehr, soll aber morgen wieder in Betrieb gesetzt werden.

Wb. Nürnberg. Der Fränkische Kurier meldet, seit Montag vormittag seien wegen eines Kellnerstreiks alle Hotels, Gastwirtschaften, Kaffeehäuser usw. mit Kellner- und Kellnerinnen-Bedienung geschlossen. Die Streikenden fordern eine 10prozentige Trinkgeld-erhöhung.

Präsidentenwahl in Amerika.

Der Gegner Wilsons wahrscheinlich gewählt.

Dreißig Millionen Wähler sind am 2. November in den Vereinigten Staaten zur Wahlurne gegangen, um zu entscheiden, wer für die nächsten fünf Jahre Staatsoberhaupt sein soll. Aber nicht darum allein hat es sich gehan-

Das Neueste vom Tage.

In Berlin ist am Dienstag der erste öffentliche kommunistische Parteitag eröffnet worden.

Durch die Polen ist neuerdings in Bromberg eine große Anzahl Deutscher ohne stichhaltigen Grund verhaftet worden.

Bei den Pariser Verhandlungen über den Durchgangsverkehr Polen-Ostpreußen ist ein Stillstand eingetreten wegen Polens unerschämter Forderung, die Verpflichtungen den polnischen Verhältnissen anzupassen.

Um fernere Uebertritte nach Litauen zu verhindern, hat der ostpreussische Oberpräsident eine Verstärkung der Reichswehr an der Grenze beantragt.

Trofski meldet aus Moskau, daß fünf bolschewistische Armeen von allen Seiten Wrangel bedrängen. Wrangels Rückzug wird aus Konstantinopel bestätigt.

In Paris rechnet man damit, daß bald eine Zusammenkunft der Sachverständigen des Wiedergutmachungsausschusses mit deutschen Vertretern stattfinden werde.

Von einer in Kürze zu erwartenden Neuorganisation des Personals der Botschaften und Gesandtschaften machte der französische Ministerrat Mitteilung.

Der Streik in Barcelona hält an, nachdem Einigungsverhandlungen gescheitert sind.

dest, sondern um den ganzen Kurs der amerikanischen Politik in den nächsten fünf Jahren. Die Tage des „großen Zauberers“ sind gezählt. Nicht nur die Welt, sondern auch die Vereinigten Staaten selbst haben an Wilson ihre große Enttäuschung erlebt, und es war deshalb vorzuziehen, daß auch der Mann Wilsons, der nominierte Kandidat der Demokraten, Cox, der für den Anschluß Amerikas an den Versailler Völkerbund, wenn auch mit gewissen Vorbehalten eingetreten war, eine Niederlage erleben würde. Sieger in dem Präsidentenwahlkampf ist, nach allem was bisher bekannt ist, Harding geblieben, und es erhellt sich für uns Deutsche nun die Frage, was wir von diesem Mann zu erwarten haben.

Auf eine knappe Formel gebracht, stellt sich Harding's Programm so dar, daß er gegen den Versailler Völkerbund ist, und daß er eine Gesellschaft der Nationen nach seinen eigenen Plänen verwirklichen will. Harding ist außerdem aufgetreten gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten in europäische Fragen, die Cox vor dem Völkerbund behandelt wissen wollte. Wenn auch auch Wilson in den letzten Wochen infolge der Dimensionen, die der Wahlkampf angenommen hatte, aus seiner lethargie emporgerückt worden ist und wenn er noch einmal seine Zauberkräfte erproben wollte, so haben ihm doch alle Anstrengungen nichts mehr genützt. Auch die an sich geschickte Einwirkung auf die Frauen für den Völkerbund ist ohne Wirkung geblieben. Wilsons Zauberkräfte reichen für den Erfolg nicht mehr aus, sie waren nicht stark genug, um die Niederlage von Cox abzuwenden. Wenn jetzt der Republikaner Harding Präsident der Vereinigten Staaten wird, so darf man aber an diese Aufgabe in Deutschland nicht übergroße Hoffnungen knüpfen, denn Harding's Politik ist nicht eine prodeutsche, sondern eine speziell amerikanische Politik und der Sieg, den er errungen hat, ist ein Sieg des Schlagwortes „Amerika den Amerikanern“. Hinzugefügt sei noch, daß auch die Stimmen der Deutschamerikaner zum größten Teil für Harding abgegeben sind, die damit gegen die Auslands-politik der gegenwärtigen Regierung gestimmt haben.

Frankreichs Unversöhnlichkeit.

In Basel, 3. Nov. (Sig. Draht.) Aus Paris wird offiziell die Berliner Nachricht demontiert, daß die französische Regierung die Zahl der von Deutschland abzuliefernden

Wittkühne

von 800 000 auf 400 000 herabgesetzt habe. Frankreich habe bei der Wiedergutmachungskommission dagegen protestiert. Der französische Botschafter habe an den Kriegsfolgen zu schwer zu tragen, als daß man einen solchen Verzicht rechtfertigen könnte.

In Basel, 3. Nov. (Sig. Draht.) Savas berichtet aus London: Der französische Botschafter in London sprach gestern bei Lloyd George vor. Er gab namens der französischen Regierung die Erklärung ab, daß das

isolierte Vorgehen Englands

in der Frage der Wiederherstellung der Erfüllung der Bedingungen des Friedensvertrages in ihrer Gesamtheit gefährde und damit zugleich die Einheit der Entente.

Die internat. Gewerkschaftskommission im Ruhrgebiet.

Die internationale Gewerkschaftskommission war Montag in Bochum eingetroffen, wo sie Besprechungen mit dem Vorstand des Bergarbeiterverbandes und sonstigen Bergarbeiterfreizeiten abhielt. Sie fuhr in eine Grube ein, die sie eingehend besichtigte. Die Kommission ist dann nach Dortmund weitergefahren, um das Hüttenwerk Union zu besichtigen. Von dort aus wird dann die Reise nach Berlin angetreten werden. Die beiden französischen Delegierten erklärten in Unterredungen, daß die französischen Arbeiter gegen eine Besetzung des Ruhrgebietes seien. Die Behauptungen, daß in Frankreich Kohlenüberfluß herrsche, seien nicht wahr. Vielmehr seien auch in Frankreich sehr viele Arbeiter beschäftigungslos, in Paris allein über 50 Prozent.

Hierzu erzählt W. L. B., daß in einem Gutachten der Kommission über den deutschen Kohlenbergbau erklärt ist, daß eine Besetzung des Ruhrgebietes nicht angängig sei, um die Förderung an Kohlen in Deutschland zu erhöhen. Die deutschen Arbeiter würden mit dem Generalstreik antworten. Im übrigen stehe die Kohlenförderung der Ruhrbergleute den Arbeitsleistungen der internationalen Kollegen um nichts nach.

„Leichtfertige, gewissenlose Verleumder“.

Ein Geständnis.

Während der Wahlkämpfe sprach in einer Versammlung in Meßkirch der Rentier Heinz als Redner, auf eine angeblich sichere Quelle gestützt, beleidigende Behauptungen über die Lebensweise und das persönliche Verhalten des Reichspräsidenten Cbert, die der Redakteur Weber in der Meßkircher Kreiszeitung dann weiterverbreitete. Auf den vom Reichspräsidenten gestellten Strafantrag kam es zu einem Strafverfahren wegen Verleumdung, in dessen Verlauf die Angeklagten den Wahrheitsbeweis über die Richtigkeit ihrer Behauptungen anzutreten verweigerten. Nachdem eine ganze Reihe von Zeugen sowohl über die Lebensweise des Reichspräsidenten während der Tagung der Nationalversammlung in Weimar als auch über seine Berliner Lebensgepflogenheiten vernommen worden sind, gaben nunmehr die beiden Angeklagten aus freien Stücken in der Meßkircher Kreiszeitung folgende offizielle Erklärung ab: Wir haben uns durch eingehende Beweisaufnahme überzeugt, daß an diesen Behauptungen nicht ein wahres Wort ist und daß wir durch leichtfertige, gewissenlose Verleumder selbst irregeführt worden sind. Wir bedauern deshalb lebhaft die von uns getanen Äußerungen und widerrufen sie ausdrücklich mit der Bitte, den Strafantrag zurückzunehmen. Wb.

Rundschau.

Deutschnationale Widersprüche. In der „Nationalist. Korresp.“ werden die Widersprüche, die auf dem Deutschnationalen Parteitag in Hannover hervorgetreten sind, von G. H. Knefelorn hervorgehoben: „Worin besteht der befreiende Gedanke des hannoverschen Parteitages der Deutschnationalen Volkspartei? Etwa darin, daß man nach abgebrauchter Schablone alle anderen Parteien für schuldig erklärte und sich allein das Zeugnis der Reife und Befähigung ausstellte? Oder bestand die große Tat in der besonderen Bekämpfung der Deutschen Volkspartei, an der sich Meister und Gefelle einträchtig beteiligten? Fast scheint es so. Wir glauben aber, daß nicht einmal alle Deutschnationalen darin die Erfüllung der Parole: „Ein Volk — ein Herz — ein Vaterland!“ erblicken werden. Man kann nicht einem Hauptredner (Abg. Dr. Ritter), der sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß auch kein Bismarck im Stande sei, das gegenwärtige Chaos zu meistern, mit Heilrufen und Bravo überschütten, und dann doch diese gigantische Leistung von der Deutschen Volkspartei in wenigen Monaten verlangen; man kann nicht die Einführung der Monarchie als das nächstliegende politische Ziel bezeichnen, wenn man noch vor kurzem bereit war, unter verständiger Zurückstellung dieses Punktes in die Regierung einzutreten. Man kann das nicht, sonst hört man den falschen agitatorischen Unterton ohne weiteres heraus. Man soll auch nicht vor aller Welt verlangen, daß sie „endlich mit dem überflüssigen Gerede von der Spendung jüdischer Gelder an die „Deutschnationale Volkspartei“ aufhört“ (Abg. Hergt), wenn man selbst für die Gewährung solcher Spenden eingenommen ist; man soll überhaupt mit der Proklamierung des Antisemitismus etwas vorsichtiger sein, wenn man es in der Wahlagitatorik den Ortsvereinen im Bedürfnis-falle gestattet, durch öffentliche Zeitungsanzeigen bekannt-

Die Liebenden um Menschenleben.

Von Eberhard Bollin.

(Gedruckte verboten.)

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

Stellen Sie sich einen Mann vor, der sich unter vielen

zugeben, daß die Deutschnationale Volkspartei keine jüden-
gegnerrische Partei sei. Man kann nicht dem einen Redner
(Hr. Glöckel) jubeln, weil er die Deutschnationale Volks-
partei als die Partei der Ideale preist und den nächsten
Redner (Hr. Graf Kautz) mit demselben Beifall bedenken,
wenn er von derselben Partei sagt, sie sei nicht eine Partei
der Ideale, sondern der Erreichbaren. Man soll sich auch
nicht als die einzig wahre Volkspartei hinstellen, wenn man
den im Ausdruck unbeholfenen Vertreter der kleinen Leute
mit Unruhe und Heiterkeit empfängt, weil er verlangt, daß
in den Kommissionen keine Generale und Exzellenzen, son-
dern Arbeiter und Angestellte sitzen sollen.

Eine deutschnationale Kartoffelinterpellation. Nachdem
die Kartoffelfrage in unzähligen kleinen Anfragen und in
Reden der Parteien behandelt worden ist, stürzten sich jetzt
die Deutschnationalen in die Unkosten einer Interpellation.
Freilich wendet sich diese Interpellation nicht etwa dagegen,
daß durch Ueberforderungen eine Kartoffelkürzung ent-
standen ist, auch der Kartoffelmangel in den Großstädten
wird nicht etwa auf die Nichterhaltung der Lieferungsver-
träge zurückgeführt, sondern auf das „terroristische Vor-
gehen gegen die Landwirte“. Die ganze Interpellation ist
überflüssig. Wo wirklich Terror vorkommt, braucht man
sich nur an die zuständigen Behörden zu wenden. Im
übrigen würden die Deutschnationalen dem Volke einen
Dienst leisten, wenn sie immer wieder vor Preiswucher und
Zurückhaltung warnen würden. Die deutschnationale In-
terpellation erweckt dagegen den fatalen Eindruck, daß hier
wieder einmal nach der alten Methode „Galtet den Dieb!“
verfahren werden soll.

Minna Cauer hat Montag ihren 79. Geburtstag ge-
feiert. Schon als Siebzehnjährige hat sie sich als Demo-
kratin und Republikanerin betätigt. Sie trug während
der Revolution von 1848 die Fahne in einem Demonstra-
tionszuge. Im Jahre 1894 berief sie die erste öffentliche
Versammlung Deutschlands für das Frauenstimmrecht und
gab dann ein Vierteljahrhundert lang die Zeitschrift „Die
Frauenbewegung“ heraus, die diese Forderung vertrat.
Dann ging die Zeitschrift ein, weil ihr wesentliches Ziel er-
füllt war. Möge der aufrichtigen Kämpferin vergönnt sein,
auch die Verwirklichung ihrer anderen Ideale zu erleben.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

3. November.

Die Kartoffelernte.

37,15 Prozent mehr wie im Vorjahre.

Aus Berlin wird uns heute morgen durch W. T. B.
mitgeteilt:

Nach den Ermittlungen des Preussischen Statistischen Landes-
amtes ist die Anbaufläche für Kartoffeln von 1 344 091 Hektar im
Vorjahre auf 1 635 390 Hektar gestiegen. Die Verordnung über
den Mindestpreis hat mithin ihren Zweck erreicht. In den übrigen
Reichsteilen ist ebenfalls mit einer Vermehrung des Anbaus zu
rechnen. Der Ernteertrag ist in diesem Jahre pro Hektar um 14,1
Doppelzentner höher. Die Gesamtenerntemenge übersteigt die vor-
jährige um 37,15 Proz. Der Gesamtertrag in Preußen stieg von
149 024 033 Doppelzentner auf 204 359 463 Doppelzentner. Zu Ver-
gleichszwecken liegt demnach eine Veranlassung nicht vor. Es ist damit
zu rechnen, daß die Kartoffelversorgung sich im allgemeinen erheblich
besser als im letzten Jahre vollziehen wird, vorausgesetzt, daß die
Eisenbahnarbeiter Eingriffe in die Transporte unterlassen.

Diese Meldung bestätigt die Ansicht, welche wir hier
wiederholt vertreten haben. Die Kartoffelernte ist wesent-
lich besser ausgefallen wie im Vorjahr. Weit über ein
Drittel ist in diesem Jahr mehr geerntet. In Preußen
allein ist das Ergebnis von 149 Millionen auf 204
Millionen Doppelzentner gestiegen. Von einem Man-
gel an Kartoffeln kann also keine Rede sein, und zu irgend-
welcher Beunruhigung liegt keine Veranlassung vor.
Eigenartig mutet uns in der obigen Nachricht die Ein-

schränkung im letzten Satz an. Die Eisenbahnarbeiter
haben Eingriffe in die Transporte einfach zu unter-
lassen. Die Regierung darf sich in dieser Hinsicht nicht zu
den geringsten Zugeständnissen drängen lassen. Es muß
uns endlich gelingen, die Staatsautorität wieder
aufzurichten. Dieser Staatsautorität haben sich und zwar
ebenfalls bedingungslos wie jeder andere Staatsbürger auch
die Eisenbahnarbeiter zu beugen.

k. Reuter-Abend. Mit seiner Veranstaltung am Mon-
tagabend kann der G. D. A. sehr zufrieden sein, der Brin-
mannsche Theatersaal war sehr gut besetzt. Mit dem Vor-
tragskünstler, Herrn Ludwig Sternberg, einem geborenen
Mecklenburger, hatte man einen guten Griff getan. Nach-
dem Herr Sternberg durch Hinweis auf den echt vaterlän-
dischen Sinn der Reuter'schen Werke die Zuhörer in die
rechte Stimmung versetzt hatte, begann er die prachtvollen
Erzählungen aus Hannes Räte. Dann ließ er das köstliche
Kapitel aus der Stromtid in vom Einzug Pimpelhofen
folgen. Der zweite Teil des fast zweistündigen Vortrages
brachte das Kapitel aus der Festungstid: Freiz Reuter un-
de Kapthein mafen up de Festung in Graudeniz Botter un
Räp“, sowie einige Kleinigkeiten aus „Räuschen un Nie-
meis“. Der Vortragende versteht es nicht nur, die Reuter-
schen Dichtungen in Bezug auf Dialektik hervorragend
wiedergeben, sondern er legt auch sein Herz in den Vor-
trag hinein, sodaß die vertrauten Reuter'schen Gestalten
lebendig wurden. Reicher Beifall dankte dem Künstler, dem
wir auf „baldiges Wiedersehen“ zürufen.

p. Vermißt. Seit dem 5. d. Mts. wird der 15jährige
Schneiderlehrling R. O. vermißt, geboren 19. März 1905
hier. Er ist 1,50 Meter groß, hat dunkelblondes Haar,
blaue Augen, runde Gesichtsbildung und gesunde Gesicht-
sfarbe. Auf dem Hinterkopf hat er drei schwarze Flecke. Der
Vermißte trug braunen, abgetragenen Jackettkanz, hellgrü-
nen Hut mit dunkelgrünem Bande und hohe, spitze Schnal-
lenstiefel.

p. Die Wochenchau. In der Zeit vom 24. bis 31. Ok-
tober wurden 32 Personen in das Polizeigefängnis einge-
kieselt, davon wegen Diebstahls 10, Hehlerei 1, Umhertrei-
bens 2, Entweichung 2, Schupstahl 1, Obdachlosigkeit 16.

p. Ein Zechpreller. Ein Blothor Friseur kam dieser
Tage in ein hiesiges Hotel mit einer Dame, bestellte als
Kavalier Essen und Trinken und ließ sich gut schmecken.
Als nachher der „Ober“ zum Kassieren kam, hatte der Gast
„gerade“ kein Geld bei sich. Doch habe er ein Geschäft und
5000 M. Bankguthaben u. a. m., er würde seine Zechen schon
begleichen. Der Wirt aber war misstrauisch und hielt es
wohl auch mit dem Sage aus jenem bekannten Trinksied:
„Wer vergnügt hier leben will, zahl' bar, was er verzehrt“,
denn er zeigte den „Propheten“ wegen Zechprellerei an.
Die Polizei machte nun die Feststellung, daß das Geschäft
und die 5000 M. wohl Ideale des wackern Schaumslägers
waren, sich aber nicht in die reale Wirklichkeit umsetzen
konnten, da sie nicht vorhanden sind. Zu der Blamage vor
der Dame wird sich nun noch ein Strafbefehl hinzugesellen.

p. Fröh trümmt sich. Ein hiesiger Schüler wurde
wegen eines Diebstahls von 800 Mark zur Anzeige
gebracht.

p. Eine uneheliche Arbeitskollegin. Aus dem Umklei-
raum in einer Fabrik an der Walgerstraße wurde einem
Mädchen von einer Mitarbeiterin ein schwarzer Kleiderrock
entwendet.

p. Achtung vor Taschendieben! Während eines Ein-
kaufs in einem Geschäft in der Johannisstraße kam einer
Frau die Geldbörse mit 52 M. Inhalt abhanden. Der
Fall ist leicht erklärlich, wenn man es täuschend beobachtet
kann, wie sorglos die Frauen bei ihren Einkäufen das Geld
verwahren. Zumeist haben sie das Portemonnaie oben
im Handkorbe liegen und bieten es so den Fangfingern
geradezu an.

p. Einbruchdiebstahl in der Altstadt Feldmark.
Einem Landwirt in der Altstadt Feldmark wurde aus
seiner verschlossenen Wohnung eine Herrenuhr, eine Damen-

uhr, zwei Spardosen mit Silber- und Papiergeld und ein
Paar neue Schnürschuhe im Gesamtwerte von 800 Mark
gestohlen.

p. Gepäckdiebstahl in der Eisenbahn. Auf der Fahrt
von Hamm nach hier wurde einer Dame aus dem Gepä-
ck eines Abteils ein Paket mit Gardinen und Stickerien
im Werte von 900 Mark gestohlen.

p. Gefährter Dieb. Bei einem Landwirt unserer Stadt
waren dieser Tage ein Treibriemen, ein Paar Damenschuhe,
ein Paar Haus- und ein Paar Stiefel und ein Frauen-
hemd gestohlen worden. Die Polizei wurde sofort in
Kenntnis gesetzt und nahm die Verfolgung des Täters auf.
Auf dem Bahnhof gelang es, den Dieb zu stellen und fest-
zunehmen. Die gestohlenen Gegenstände wurden beschlagnahmt
und dem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt.

Gräberkmud für Frankreich.

Auf eine nach Frankreich gerichtete Anfrage hat das zuständige
französische Ministerium sich damit einverstanden erklärt, daß der
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., im Auftrage der
Angehörigen die deutschen Kriegsgräber in Frankreich mit Kränzen
schmückt. Der Volksbund hat die Möglichkeit, am Totensonntag
zunächst auf folgenden Friedhöfen Kränze niederlegen zu lassen:
Anwoing bei Cambrai (1 Kranz, 20 Francs); Baalon bei Steen-
(5 Fr.); Bernes bei Noisel (5 Fr.); Billy Montigny bei Berg (10
Fr.); Boudain bei Valenciennes (15 bis 25 Fr.); Bourgnone bei
Reims (6 bis 8 Fr.); Bousbecque bei Menin (1 Fr.); Cambrai (2
Fr.); Clary bei Le Cateau (5 Fr.); Crecy sur Serre bei Reims (5
Fr.); Douvres bei Bethune (18 Fr.); Ecoust St. Quentin bei Douai
(5 Fr.); Flavigny le petit bei Guise (15 bis 20 Fr.); Gollies bei
Epinal (8 Fr.); Halluin bei Menin (7 Fr.); Lille (16 Fr.); St.
Michel bei Hirion (20 Fr.); Stenay (5 Fr.); Dinies bei Douai
(5 Fr.); Sin le Noble bei Douai (Kranz einschließlich Grabstein-
ung 20 Fr.); Tourcoing, Dep. Nord (8 Fr.); Valenciennes (15
Fr.); Wambrechies bei Soissons (20 Fr.); Villers au Bois bei
Bapaume (5 Fr.); Villers en Provençes bei Rismes (10 Fr.); Wer-
cicq-françois (5 Fr.). Alle Anträge werden unter Angabe der
letzten Feldadresse, des Todesjahres und der Grabnummer des Ge-
fallenen bis zum 8. November an den Volksbund Deutsche Kriegs-
gräberfürsorge, e. V., Charlottenburg 5, Königsplatz 30, erbeten.
Die Beträge werden später eingefordert. Anfragen oder gleiche
Anträge für andere Orte können erst nach dieser Zeit berück-
sichtigt werden.

Amte Enger.

e. Enger. Stadtvertretersitzung. Ueber die Abnahme
und Festlegung der Jahresrechnung wurde ein besonderer
Protokoll aufgenommen. Für die Schreibhülle des Ge-
meindevorstehers soll vom 1. Oktober d. J. ab anstelle der
bisherigen Vergütung von 700 M. und 25 Proz. Teuerungszu-
lage eine solche von 2000 M. bewilligt werden. Teuerungszu-
lage wird dann nicht mehr gezahlt. Die Stadtvertretung
nimmt von der am 26. Oktober 1920 durch den Vorstand
der Sparkasse der Stadt Enger vorgenommenen Neuorga-
nisation der Dienstleistungsbüro des Sparkassenrentanden
Kenntnis. Sie hat dagegen nichts einzuwenden. Es soll
eine dementsprechende Statutenänderung vorgenommen
werden. Sodann nahm die Stadtvertretung Kenntnis von
dem Ergebnis der Verhandlung über die Beschaffung bes-
terer Vorstellungsverhältnisse im Bollmanngebiete durch gemein-
samen Ankauf des hiesigen Mühlenflusses seitens der Zu-
sammenlegungs-Interessenten der Bruch-Genossen-
schaft und der Stadt Enger. Die Vertretung hält es im
Interesse der Anwohner für wünschenswert, wenn die
vom Lehrverein geplanten Vorlesungen anstatt im
Zeichenaal in einem anderen Saalzimmer gehalten wer-
den. Ueber eine eventl. zu zahlende Entschädigung soll spä-
ter entschieden werden. Die urkundliche Erklärung der
Firma Ed. Gekwerth Nachfolger-Enger vom 29. Oktober
1920 bezüglich Erwerbs des über die Fischlinie der Reu-
straße fallenden Grundstückfreisens wurde genehmigt. Der
Antrag des Turnvereins „Eintracht“ auf Ermäßigung der
Luftkutschsteuer auf 75 M. mußte abgelehnt werden.

Altenhagen. Auf die Ereignisse des Russen Gerasim Gerontow,
der des vierfachen Mordes an dem Landwirt Böhder und seiner
Familienangehörigen dringend verdächtig erscheint, ist von dem

Im Schillingshof.

Roman von E. Marlitt.

Die Augen der Majorin glühten plötzlich auf, und voller Haß
verließ sie die Beize und ging in das Haus, in das Giebelzimmer.
Sie schloß den Wandschrank auf, der ihr reiches Silbergeschloß
enthielt und nahm einen kleinen schwervergoldeten Silberbecher von
herrlicher Form und Arbeit heraus. Sie ließ ihn in die Tasche
gleiten und ging auf demselben Wege, den sie gekommen, in den
Garten zurück.

Ein Blick über den Zaun und die tiefe Stille, die drüben
herrschte, überzeugte sie, daß der Reger zu dem Hund gegangen sei,
um ihn zu beruhigen. Mit bebenden Fingern zog sie einen Schlüssel
aus dem klirrenden Bund, der an ihrem Gürtel hing, riß die
Rüchenschürze ab, um sie hinter den nächsten Busch zu werfen, und
schloß die kleine Mauertür auf, die hinaus auf die Straße führte.

Das alte Brettergerüst ächzte und kreischte in den Angeln, und
die Frau fuhr mit freudigem Gesicht zurück und bis die Zähne
aufeinander. Vor langen Jahren hatte sich diese Tür auch so
widerwillig geperert und förmlich feindselig gemurret, als gehöre sie
auch zu denen auf Wolfram'schem Gebiet, die es so ungern sahen,
daß die schöne Tochter des Hauses, das bräutliche Mädchen im wei-
ßen Kleide, da hinausgeschlüpfte, um drüben im Schillingshof
dem schlanken Soldaten in die Arme zu eilen. Ja, weiß wie
eine Taube war sie immer hinübergeflattert — er hatte das so
sehr geliebt.

Die Majorin hatte den Fuß unwillkürlich zurückgezogen; aber
nur für einen Augenblick — dann trat sie entschlossen hinaus, und
die Tür fiel hinter ihr zu.

Es bedurfte auch nur weniger Schritte, um die Tür des nach-
barlichen Gartens zu erreichen. Sie wurde tagsüber nie ver-
schlossen, die Majorin mußte das — sie klinkte die Tür auf und
trat ein.

Der kleine Josef sah erstaunt, aber nicht erschrocken zu der
Frau empor, die mit wenigen Schritten neben ihm stand — die
Frau im schwarzen Kleide mit dem schönen, farblosen Gesicht und

den schneebleichen Lippen, die sich zitternd öffneten und schlossen,
ohne einen Laut hervorzubringen.

„Geht es dir wieder besser?“ fragte die Majorin halb flüsternd
und bog sich so tief über das Kind, daß sie den würzigen Atem des
kleinen Mundes über ihre Wangen hinweg fühlte.

„Ach ja — aber müde bin ich! Und ich möchte doch so gern
mit Paula und Pirat im Garten herumlaufen.“

„Paula ist dein Schwesterchen?“

„Ja — weißt du das noch nicht? ... Sieh mal, die wunder-
schöne Kette, die ich mache! Willst du sie haben?“ Er hing ihr die
plump zusammengefügten Ringe der Ohrenzahnstange, an denen
sich vorhin die schwachen Fingerringe emsig abgemischt hatten, über
den Arm.

„Ja, mein liebes Kind, die will ich behalten“, sagte sie, und be-
stimmte, als sei es eine zerbrechliche Füllgranat, sammelte sie die
Kettenglieder in der Linken; dann griff sie mit der Rechten in die
Tasche und zog den Becher heraus. „Ich will dir auch etwas schen-
ken, einen kleinen Trunkbecher, aus welchem du künftig deine Milch
trinken sollst.“

Der Becher, den das Klosterhaus so lange wie ein Argus be-
hütet, er lag jetzt auf der blauen Decke, und der Knabe griff mit
beiden Händen danach. „Ach, der ist aber schön!“ sagte er bewun-
dernd und wandte ihn spielerisch hin und her. „Ich danke dir“, rief
er plötzlich aus vollem, erfreutem Kinderherzen und reichte sich mit
ausgestreckten Armen an der Frau empor, und sie — ihrer nicht
mehr mächtig, schlang ihre Arme fester und fester um den kleinen
Leib, der sich an sie schmiegte, und als wolle sie alle die trostliche Ent-
sagung, die namenlos bittere, bohrende Reue, die furchtbare Ein-
samkeit der letzten Jahre, die grausame, übermenschliche Zurückhal-
tung, die sie neulich dem Kinde gegenüber behauptet, in einem ein-
zigen glückseligen Moment auslöschen und vergessen, bedeckte sie ihn
mit den Rüssen einer fast wild hervorbrechenden Zärtlichkeit. ...

Tiefatmend ließ sie das Kind in die Kissen zurückfallen.
„Willst du auch an mich denken, wenn du aus dem Becher trinkst?“
fragte sie — wer hatte je diese Stimme so weich, so bewegt und
seelenvoll gehört? ...

„Ja — aber wie heißt du denn?“

„Ich?“ — das Blut, das ihr heiß nach dem Kopf geströmt war,
sank jetzt zurück, und mit blauen Lippen wiederholte sie nochmals:
„Ich? — Ich heiße Großmama!“

Damit trat sie rasch, fast wie flüchtend, von dem Knaben weg
und schritt nach der Tür.

„Meiß doch da!“ rief er bittend.

Auf diese Rufe hin wandte sie noch einmal den Kopf nach ihm
aber in demselben Augenblick bog der Reger um die Ecke des Flur-
hiers. Noch ein Winken mit der Hand, dann war sie rasch hinter
der Mauertür verschwunden, daß Josef nur noch einen Zipfel ihrer
langen schwarzen Gewand, wie einen Schatten hinausgleiten sah.

31.

Die Majorin schritt wieder auf dem geradlinigen Hauptweg
des Klostergartens. Es war eine rein mechanische Tat ihrer Ord-
nung schaffenden Hände gewesen, daß sie die Tür pünktlich ver-
schlossen und die hingehende Rüchenschürze wieder vorgehängt ha-
tte — sie wußte es kaum. Ihre Augen blickten wie traumver-
loren. So gelangte sie in den Hof.

Möge Zeit war jedenfalls eben dem Schulzwang entlaufen.
Er rannte, als sei er in einem engen Käfig eingesperrt gewesen, in
tobender Ausgelassenheit durch den Hof und ahnte ein wildes
Pferd nach, das in das Gebiß knirscht und schäumt.

Gerade in diesem Augenblick kam ihm die Stallmagd in den
Weg. Sie trug zwei volle Eimer und konnte sich nicht wehren, und
das war ein zu günstiger Augenblick — laufend fuhr die schmale
Reitschenspiße über die dünn bekleideten Schultern des Mädchens;
sie stieß ein Wehgeschrei aus und kränzte sich vor Schmerz.

Mit wenigen raschen Schritten trat die Majorin aus dem Hof-
stall — sie entriß dem Knaben die Peitsche, zerbrach den Stiel der-
selben in Stücke und warf sie ihm vor die Füße auf den Pfaster.
Er wollte wütend auf sie lospringen, aber sie stand da wie
eine Mauer und streckte dem Heranzustürmenden die geballte Faust
entgegen.

„Fort — oder ich züchtige dich, so lange ich eine Hand rüh-
ren kann!“ sagte sie mit ihrer eiskalten, harten Miene, wenn ihr auch
vor Grimm die Lippen bebten.

Er hatte die Kraft dieser Hand neulich zur Genüge gespürt
und zog sich jetzt zurück. Dafür verlegte er sich aufs Schimpfen,
er machte die Geste der langen Nase und hob den zerbrochenen
Peitschenstiel auf, um ihn nach dem Dünghaufen zu schleudern.
Fortsetzung folgt.

apiergeld und ein
te von 800 Mark
Auf der Fahrt
aus dem Gephä
en und Stiderei
vort unserer Stad
Baar Damenschu
e und ein Fraue
wurde foppleich in
ag des Täters auf
zu stellen und se
wurden beschlop
wieder zugestell.

Freich.
hat das zuständige
erklärt, daß der
im Auftrage der
Anfänglich mit Krängen
t, am Totenposten
erlegen zu lassen.
Banton bei Sten
antig bei Berg (1
Fr.); Bourgozine (1
Fr.); Gambrai (1
Fr.); Serre bei Don
20 Fr.); Gollsch bei
Dionies bei Don
hieflich Grabesplan
; Valenciennes (1
illers aus Mos bei
zmes (10 Fr.); Wer
n unter Angabe der
rabinnummer des Ge
und Deutsche Krieg
nizweg 30, erhebt
fragen oder gleich
dieser Zeit bech

über die Abnahme
de ein besonderer
reibhilfe des Ge
3. ab anstelle der
Proz. Feuerungs
rden. Feuerungs
Stadtvertretung
durch den Vorstand
ommenen Neutrage
paratistenrendanten
anwenden. Es soll
vorgenommen
vorgenommen
Kennisnis von
Bruch-Gewissen
haltung hält es im
genzweigt, wenn die
anerkant im
ger gehalten wer
schädigung soll so
Eklärung der
vom 29. Oktober
linie der Neuen
genenigt. Der
Ermäßigung der
seht werden.

Geratin Geratow,
Wödder und seiner
heint, ist von dem
on dem Knaben weg

den Kopf nach ihm;
m die Gefe des Al
war sie rasch hinter
h einen Zipfel ihres
n hinausgleiten sek

adlinigen Hauptes
ische Tat ihrer D
Für pünktlich ver
wieber vorgebunden
itten wie traumwe

hulzwang entlaufen
geperrt gewesen, in
ahnte ein wildes
hant.

Stallmagd in den
nicht wehren, und
führte die scharte
vor des Mädchens;
vor Schmerz.

horin aus dem Goll
brach den Stod der
auf das Pfister.
er sie stand da wie
t die gebaltene Faust

eine Hand rührte
ne, wenn ihr auch

ur Geringe gepäht
ich aufs Schimpfen
den zerbrochenen
uften zu schleudern.
Fortsetzung folgt).

Regierungspräsidenten eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt worden. Der Russe Geratin Geratow ist am 4. Juli 1891 in Zula, sibirisch Moskau, geboren. Die Personalbeschreibung des Geratow ist folgende: Größe: 1,70 Meter. Statur: kräftig. Gang: aufrecht und stramm. Haare: hellblond. Schürzhaar: gestutzt, rötlich-blond. Stirn: breit. Nase: hinten außerordentlich breit und mit Bodennarben bedeckt. Beide Arme und Brust tätowiert, auf einem Arm eine Walfarnitz, auf der Brust Vogel oder Adler. Anzug: braun-grünlicher Anzug, blaue Hülse mit Ledriemen. Weiter befindet sich der Russe noch im Besitz eines russischen grünen Anzuges. Schuhe: abgetragene Schnürstiefel mit Ledspitzen. Sprache: deutsch ziemlich gut, russisch und polnisch. G. befindet sich im Besitze eines Passes mit Photographie auf den Stillschweizer Busch ausgestellt.

Um den Paulinenschmuck.

Wtb. Delmold. Gegen den vor einiger Zeit erfolgten Verkauf des Paulinenschmuckes, der für 800 000 M. in den Besitz eines Berliner Juweliers übergegangen ist, hat der ehemalige Fürst von Lippe beim Landespräsidium Rechtsverwahrung einlegen lassen. Das Landespräsidium hatte den Testamentenfall für gegeben erachtet, wonach der Schmuck veräußert werden kann, wenn keine rechtmäßige Erbfolge mehr vorhanden ist. In dem Schreiben an das Landespräsidium führte der Fürst aus, daß nach dem zwischen ihm und dem freiesittlichen Lippe geschlossenen Domänenvertrag der Staat nur gemäß den Bestimmungen des Testamentes der Fürstin Pauline über den Schmuck verfügen dürfe. Der Fürst vertritt die Auffassung, daß die Testamentenverordnung der getroffenen Verfügung widerspreche und behält sich die Geltendmachung aller ihm gewährten Rechte wegen der nach seiner Meinung erfolgten Verletzung des Domänenvertrages vor.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Wtb. Kassel. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der frühere Stadtrat Wagner gebrandmarkt, der während seiner Amtsführung, wie festgestellt worden ist, große Transaktionen mit Kriegsanleihe vorgenommen hat, indem er bei der Beschaffung hiesiger Lebensmittel für 20 000 M. Kriegsanleihe unterschlug und dadurch erhebliche Kursgewinne erwarb.

Wtb. Münster. Bis zum 24. Oktober einschließlich wurden bei der kassierten Waffenabnahme im alten Rathaus abgegeben: 1553 Gewehre, 1542 Karabiner, 90 Pistolen, 76 Revolver, 10 Maschinen-gewehre, 2 Maschinen-Pistolen, 38 Gewehrkläufe, 1404 Gewehr-schäfte, 174 M.-G.-Käufe, 389 M.-G.-Schäfte, 4 M.-G.-Zuführer, 25 Gewehrverschlüsse, 5 Richtvorrichtungen, 157 753 Patronen, 182 Bombgranaten, 5336 Sprengkapseln, 110 Artilleriegeschosse, 9 Granaten (74 kg.), 21 Minenmunition, 22 Rindbildschneidrohre, 2 Geschützkläufe, 1 Minenverföhrer.

Wtb. Münster. Eine freche Diebesgesellschaft stellte sich heute Nachmittag bei dem Wirt Jüssenbed in der Kanalstraße ein. Sie hatten sämtliche Enten aus dem Stall und verschwand über die Aa. Der Besitzer sah die Diebe und feuerte einen Schuß auf sie ab, der aber nicht traf. Die Diebe ließen zwei der Enten laufen und suchten unerkannt das Weite.

Wtb. Sandorf. In einer der letzten Nächte drangen Diebe in den Stall des Pastors ein. Sie durchdrangen die Mauer und holten ein fettes Schwein heraus, das sie auf einer nahen Weide abschlochten. Man fand nur noch unverdauliche Reste des Tieres. Die Täter sind noch unbekannt.

Wtb. Wanne. 28 000 Mark hat hier der Verwaltungsdirektor Albert von Amt Wanne unterschlagen. Er war seit einigen Tagen verschwunden, ohne daß irgendein Grund vorlag, dieses Verschwinden zu erklären. Jetzt hat sich herausgestellt, daß A. unter fingierten Rechnungen falsche Unterschriften gesetzt hat. Der Täter wurde in Gronau in Hannover festgenommen.

Wtb. Bochum. Die Stadtverordnetenversammlung konnte sich noch nicht dazu entschließen, die geforderten 1 800 000 M. für den Theaterbau zu bewilligen; es sind nun erfolgversprechende Verhandlungen im Gange, durch private Mittel den Zweck zu erreichen. — Die Stadt beabsichtigt die Errichtung einer Gemäldegalerie. — Bei der Volksabstimmung in der Nachbargemeinde Eppendorf stimmten von 1300 Wahlberechtigten 1077 für die Eingemeindung nach Bochum, 87 für Wattenfeld, die anderen enthielten sich der Stimme.

Wtb. Neulinghausen. Ein Grubenunglück ereignete sich am Samstag auf der Zeche „Schlagel und Eisen I-II“ im benachbarten Distrikt durch Reissen des Strides. Fünf Bergleute fielen etwa 100 Meter in den Stempel hinab. Sie wurden alle mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Wtb. Wanne. Der aus dem Amt beschäftigte Verwaltungsdirektor Albert hat 28 000 M. unterschlagen. Er wurde in Gronau verhaftet. Das Geld hatte er inzwischen ausgegeben.

Wtb. Horst-Emscher. Einen etwas ungemütlichen Fall erlebte hier ein junges Mädchen, das sich mit ihrem Verehrer entzweit hatte. Sie trafen sich auf der Festlichkeit. Der junge Mann stellte das Mädchen zur Rede, zog ein Messer hervor und verfuhr, ihm die Kehle zu durchschneiden. Das Mädchen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der verurteilte Liebhaber wurde festgenommen.

Wtb. Magdeburg. Vorlechte Nacht brach auf dem Lager einer hiesigen Kohlenfirma ein Großfeuer aus, das ungeheure Vorräte an Kohlen und Holz vernichtete. Der Brand war bis zur Stunde noch nicht gelöscht.

Wtb. Berlin. Wegen jahrelang begangener Unterschlagungen ist der Eisenbahnverkehrsleiter Erich Fürstnerwerth in Wiesdorf-Süd verhaftet worden. Fürstnerwerth, der Einkäufer des Eisenbahnbezirksvereins war, besorgte auch den Einkauf von Kohlen für den Hausbrand der Mitglieder des Bezirksvereins. Hierbei unterschlug er beträchtlich Mengen bis zu 50 Zentnern. Er stand mit einer ganzen Reihe von Kohlenhändlern in Verbindung, an die er die Kohlen weiter veräußerte. Wie einträglich das Nebengeschäft des Verkehrsleiters war, beweist der Umstand, daß er sich im Laufe der Jahre, wie festgestellt wurde, gehen die Unterschlagungen bis auf das Jahr 1917 zurück — sieben Grundstücke kaufen konnte, während er vorher nur in Groppegarten ein kleines Grundstück besaß. In Wiesdorf erwarb er ein Haus im Werte von 600 000 M. Allmählich war man auf den Aufwand und die reichen Mittel, über die F. verfügte, aufmerksam geworden und schöpfte Verdacht. Bei einer am Donnerstag von Kriminalbeamten vorgenommenen Revision stellte sich heraus, daß F. seine Bücher doppelt führte und die von ihm unterschlagenen Kohlenmengen stets genau verbucht hatte. Außerdem hatte er sich einen Vorrat von 500 Zentnern Kohlen angeeignet. F. legte zunächst jede Schuld, jedoch war das vorgefundene Material so belastend, daß er verhaftet und dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt wurde.

Wtb. Berlin. Nach Mitteilung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt ist am Sonnabend, den 30. Oktober, der 600 Kubikmeter-Angelfreikallion, Hauptmann Ordner, schwarze Buchstaben auf gelbem Stoff, nach einer Fahrt Bitterfeld-Postleber Lager nach

einer dort versuchten Landung abends 7 Uhr einschließlich Storb und Instrumenten unbemannt entflohen. Es besteht die Möglichkeit, daß er auf den dänischen Inseln, in Schweden oder schließlich auch auf der Nordsee niedergegangen ist.

Wtb. Berlin. Den Bemühungen der Polizei ist es gestern Nachmittag gelungen, als Verüber des Handgranatentanks gegen den Althändler Mahatop in Spandau die beiden Reichswehrsoldaten Grünfel und Hermann Kemme, beide vom Reichswehr-Inf.-Rgt. 115, festzusetzen. Beide sind nach Litauen flüchtig geworden, wo sie Sold im dortigen Heere nehmen wollen. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die beiden Verbrecher unterwegs abzufangen.

Wtb. Berlin. Wegen großer Veruntreuungen von Dextrin zum Schaden der Reichsdruckerei sind 14 Kutscher einer hiesigen Roll-fuhrgesellschaft in Haft genommen worden. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Im Zusammenhang damit ist gegen 20 Inhaber von Berliner Druckereien eine Untersuchung eingeleitet.

Hamburg. Der Direktor einer Konzertagentur und Verleger der Hamburger Theaterzeitung, Erich Brieger, ist nach Unterschlagung von annähernd 7 bis 8000 M. flüchtig geworden. Unter den Geschädigten befinden sich namhafte Künstler und bekannte Konzert-Etablissements.

Wtb. Hamburg. In Zöllenspießer bei Hamburg wütet eine Feuersbrunst. Bei dem herrschenden starken Ostwinde besteht die Gefahr, daß der ganze Ort vernichtet wird. Die Hamburger Feuerwehr ist benachrichtigt. Neun große Geschäfte sind bereits niedergebrannt.

Wtb. Rosenberg (O.-S.). Gestern Nachmittag wurden in einem Gasthaus in Wyszoka ein Landjäger aus Rosenberg und ein Lehrer aus Wyszoka am Vordach hingerichtet erschossen. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden. Der Landjäger hatte in Wyszoka einige Verhaftungen vorgenommen.

Wtb. Leipzig. Einer Blättermeldung zufolge wurden in Sachsen neuerdings große Schieberungen mit Schrott und Leinöl aufgedeckt. Auf mehreren Bahnhöfen wurden insgesamt 22 Eisenbahn-waggons mit Leinöl, das für Böhmen bestimmt war, aufgehalten und beschlagnahmt. Es lag zwar die Ausfuhrbewilligung vor, doch wurde festgestellt, daß die Waggons um 50 Proz. überladen waren. Ferner wurden 38 700 Kilogramm Leinöl, die nach dem Osten verschoben werden sollten, beschlagnahmt.

Wtb. Linz (Donau). Wie die Linzer Tagespost meldet, sind aus dem Waffendepot der Artilleriekaserne in Steyr 10 Maschinen-gewehre, 400 Gewehre und 7000 scharfe Patronen entwendet und in einem Auto weggeführt worden. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit dem Vorfall.

Wtb. Wien. Das Sanatorium „Wiener Wald“ in Pernitz wurde ein Raub der Flammen. Infolge eines schadhaften Kamins war Feuer ausgebrochen, das auf ein Zimmer übergreif und sich von dort aus auf das ganze Gebäude verbreitete. Die Patienten konnten glücklicherweise in Sicherheit gebracht werden.

Wtb. Kolono. (Litauische Telegraphen-Agentur). Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat das 201. Regiment der Warschauer Division die Front verlassen und sich nach Polen zurückgezogen. Den Truppen war eingegeben worden, daß sie die Bolschewisten aus dem Lande treiben sollten, da die Soldaten aber auf keine Bolschewisten stehen, weigerten sie sich, weiter zu kämpfen. Die polnischen Regimenter haben gleichfalls mehrere Male Neutreffversuche gemacht.

Wtb. Paris. Nach einer Matin-Meldung aus London ist in einem Lagerhaus ein Brand ausgebrochen. Drei Feuerwehreinheiten wurden gebittet, acht schwer verlegt. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion Pfund Sterling.

Wtb. London. (Neuter). In der vorvergangenen Nacht wurde ein Polizist, der sein Haus in Kullamore (Irland) verließ, durch Schüsse tödlich verletzt. Zur Vergeltung steckten uniformierte Männer das Wirtshaus und die Gewerkschaftshalle in Brand und zerstörten Häuser und Läden von Sinnfeinern.

Arbeiterbewegung.

Lohnforderungen der französischen Bergarbeiter.

Wtb. Paris, 2. Nov. Der Nationalrat der französischen Bergarbeiter ist hier heute zusammengetreten, um über die Lohnfragen zu verhandeln. Die französischen Bergarbeiter verlangen für alle Arbeitergruppen den fünffach höheren Lohn als den, der 1913 bezahlt wurde. Die treibenden Kräfte bei der Bewegung bilden die Bergarbeiter der Bezirke von St. Etienne und Calais. Sie verlangen, daß die Frage bis zum 12. 11. geregelt werde. Die Antwort, die die Grubenbesitzer auf das Verlangen der Bergarbeiter gaben, wurde bereits bekannt gegeben. Sie ist im großen und ganzen ablehnend.

Kunst und Wissenschaft.

Wtb. Düsseldorf. Im großen Sitzungssaale der Regierung wurde gestern die sozial-hygienische Akademie feierlich eröffnet. Das Volksfahrtsministerium, die staatlichen, provinziellen und städtischen Behörden hatten Vertreter entsandt. Die Akademie dient zur Ausbildung und Fortbildung von Ärzten in der Sozial-Hygiene. Sie wird in der früheren Departemental-Trennanstalt untergebracht werden.

Wirtschaftsleben.

		Für je 100 der Landeswährung in Mark.		
Telegraphische Auszahlungen:		2. Nov.	1. Nov.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	2432,55	2437,45	2297,70	2352,35
Brüssel-Bruxelles			514,45	515,55
Genève	1063,90	1071,10	1021,45	1046,05
Kopenhagen	1078,90	1081,10	1033,95	1056,10
Stockholm	1540,95	1544,05	1478,50	1504,15
Helsingfors	175,80	176,70	164,80	166,20
London	274,45	275,95	263,70	267,55
Neapel	79,92	80,08	76,42	77,53
Bombay			487,00	498,00
Schweiz			1193,80	1218,75
Spanien			1043,45	1063,60
Wien (alties)	20,72	20,78		21,28
Prag (Deutsch-Österreich abgefi.)	29,52	29,58	29,97	24,03
do.	86,65	86,85	86,15	86,35
Budapest	15,98	16,02	14,98	15,52

Esistentwert Besehrütte, A.-G. zu Bad Dohnhausen. In dem am 31. Juni 1920 abgelaufenen Geschäftsjahr betrug der Ueberschuss aus Fabrikationskonto 484 833 Mark (239 455 M.). Dagegen erforderten: Abschreibungen 81 222 M. (106 362 M.), Erneuerungskonto 47 300 M. (0), Steuerfahnd-Konten 100 000 M. (0), so daß einschließlich Vortrag aus 1918-19 mit 71 444 M. (104 450 M.) sich ein Reingewinn von 327 755 M. (237 544 M.) ergibt, dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: 15 Prozent (10 Prozent) Dividende auf 1 500 000 M. Aktienkapital gleich 225 000 M. (150 000 M.) und 15 Prozent auf 300 000 neues Aktienkapital für 1/2 Jahr gleich 75 500 M. (0), Bilanzsteuer-Rücklage 4800 M. (3000 M.), Vortrag auf neue Rechnung 75 455 M. (71 444 M.). Der Bericht des Vorstandes bemerkt zu dem Abschluß u. a. folgendes: Unseren vorjährigen Geschäftsbericht schlossen wir, indem wir die Ansicht ausdrückten, daß ein befriedigender Abschluß des folgenden Geschäftsjahres wesentlich davon abhängen werde, wie sich die Verhältnisse auf dem Rohstoffmarkt und die Kohlenversorgung weiter entwickeln würden, sowie ob es der deutschen Industrie gelingen würde, auf dem Auslandsmarkt wieder festen Fuß zu fassen. Die Verhältnisse auf dem Rohstoffmarkt und die Kohlenversorgung haben sich nun im vergangenen Geschäftsjahre weiter ungünstig entwickelt; trotzdem ist es uns gelungen, nach Vereinnahme einiger größerer Auslandsaufträge unsere Verhältnisse voll zu beschäftigen. Leider können wir jedoch nicht berichten, daß wir damit auf dem Auslandsmarkt wieder festen Fuß gefaßt hätten, wir haben die Aufträge nur infolge der Ausnutzung unseres Valutakurses erhalten. Heute ist die Lage so, daß wir mit unseren Erzeugnissen auf dem Weltmarkt nicht mehr wettbewerbsfähig sind, weil die Verminderung der Arbeitsleistungen und die Unregelmäßigkeit des Betriebes unsere Selbstkosten in zu starkem Maße erhöht haben. In der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres konnten wir die in der ersten Hälfte abgeschlossenen Verträge, die sich infolge der überstärkten Erhöhung der Löhne, Gehälter und Rohstoffpreise als ungünstig erwiesen, durch vorteilhaftere Aufträge wieder wettmachen. Das Gesamtergebnis des Geschäftsjahres ist jedoch nicht derartig, daß es uns gestattet, daraus den notwendigen Erfolg bezu. die erforderlichen Rücklagen für verbrauchte Einrichtungen bereitzustellen, weil diese durchschnittlich den zwanzigfachen Betrag des Friedenswertes erfordern. Der außerordentliche Mangel an allen Rohstoffen zwang uns während des Berichtsjahres, das stark verminderte Vorratslager zu ergänzen. Diese Anschaffungen erforderten bei den erheblich gestiegenen Preisen außergewöhnlich große Mittel und die Inanspruchnahme hoher Kredite.

Wtb. Bochum. In den führenden Kreisen des Bergarbeiterverbandes ist man davon überzeugt, daß Frankreich nichts erwünschter wäre als ein Streik der Ruhrbergleute, um das Ruhrgebiet dann zu besetzen. Der kommunistischen sozialistischen Bewegung der Ruhrbergleute treten die Verbandsführer mit aller Entschiedenheit entgegen, sie weisen die Bergleute darauf hin, daß das Spaa-Nikommen unter allen Umständen erfüllt werden muß, wenn unsere Arbeiterschaft nicht der Versklavung anheim fallen soll.

Wtb. Berlin. Es wird aus Berlin gemeldet: Der deutsche Votschaffer in Italien hatte eine längere Beratung mit dem italienischen Industrie- und Handelsminister über die Wiedergutmachungsfrage im Zusammenhang mit dem deutschen Besitze in Italien und dem italienischen Besitze in Deutschland. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß Italien dem englischen Beispiele folgen und ebenfalls einen Beschlagnahmeverzicht aussprechen könne.

Warenmarkt.

Berliner Produktenbörse vom 2. November.
Nichtwillig sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 kg
an Station:

	2. 11.	1. 11.		2. 11.	1. 11.
Getreide			Öle		
Wheat	220 815	220 815	Leinöl	78-83	77-83
Barley	220 255	220 255	Speiseöl	63-70	63-70
Rye	180 195	180 195	Butter	—	—
Oats	400 480	400 480	Eier	—	—
Maize	170 184	170 184	—	—	—
Wheat	175 193	175 193	—	—	—
Barley	150 172	150 170	—	—	—
Rye	—	—	—	—	—
Oats	75 85	75 85	—	—	—
Maize	500 565	495 500	—	—	—
Wheat	5-10, bar. 6-10 bar.	—	—	—	—
Barley	410 450	410 440	—	—	—
Rye	610 720	610 720	—	—	—
Oats	—	—	—	—	—
Maize	250 270	230 270	—	—	—

NIVEA

Die Ärzte empfehlen als Hausmittel gegen rote Hände, spröde, rissige Haut, bei kleinen Verletzungen, Brandwunden, leichten Ausschlägen und Entzündungen wegen ihrer kühlenden und heilenden Wirkung Nivea-Creme.

In Blechdosen und Tuben zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den Inseratenteil verantwortl.: G. Wese; beide in Herford

In unser Handelsregister B ist bei der Firma Herforder Leppigfabrik Korte u. Co., Gesellschaft m. b. H., in Herford (Nr. 5 des Registers) heute eingetragen worden, daß durch notariellen Gesellschaftsvertrag vom 13. September 1920 das Stammkapital von 640 000 M. auf 1 000 000 M. erhöht ist.

Herford, den 30. Oktober 1920.

Amtsgericht.

Der Landwirt Meyer zu Dittingdorf in Bardittingdorf hat die 1050 Zentner Kartoffeln, deren Lieferung für die minderbemittelte Bevölkerung ihm vertraglich oblag, an die Stadt Herford restlos in guter Beschaffenheit geliefert.

Lebensmittelamt.

In der Markthalle können gute pommerische Kartoffeln zum Preise von 38 M je Zentner gekauft werden. Die Lebensmittelkarten sind beim Kauf vorzulegen.

Ferner wird ein Posten leicht gefrorener Kartoffeln zum Preise von 25 M je Zentner so lange der Vorrat reicht, abgegeben.

Herford, den 2. November 1920.

Lebensmittelamt.

